



Deutsch-Japanische Akademische Burse
der Universität Ulm

ウルム大学所在独日学術ブルゼ



Umweltschutz und Krisenmanagement

Die weltweite Bevölkerungsentwicklung

Ursachen, Hintergründe, Handlungsansätze

Tagungsband zum
2. Jahresworkshop des 2. Bursenjahres 1997/98
der Deutsch-Japanischen Akademischen Burse (DJAB)
der Universität Ulm

21. u. 22. September 1998

Herausgegeben von Dieter Beschorner
Bearbeitet von Christopher Stehr

Herausgeber: Dieter Beschorner
Bearbeiter: Christopher Stehr

Korrespondenzadresse:
Sekretariat der Deutsch-Japanischen
Akademischen Burse (DJAB)
der Universität Ulm
D - 89069 Ulm
Tel.: (0731) 50-26304
Fax: (0731) 50-26305
E-mail: burse.office@e-technik.uni-ulm.de

Copyright Februar 1999 beim Herausgeber
Nachdruck, Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Herausgebers
Satz & Druck: Dr. Anton Thanner/Weihungszell

ISBN 3-9806739-0-1

Inhalt

Tagungsprogramm	6
<i>Dieter Beschorner</i>	
Begrüßung zum 2. Jahresworkshop der Deutsch-Japanischen Akademischen Burse am 21. und 22. September 1998 in Ulm, Villa Eberhardt	9
<i>N. Affemann, B.F. Pelz, F.J. Radermacher</i>	
Bevölkerungsentwicklung und nachhaltige Entwicklung	17
<i>Christopher Stehr</i>	
Bevölkerungsentwicklung und das internationale System. Destabilisierungstendenzen in der Internationalen Politik	31
<i>K. Beyrer, G.W. Brauer, T.M. Fliedner, C. Greiner, U. Reischl</i>	
Representing and Analyzing Multi-Dimensional Aspects of Health Development: The Visual Health Information Profile (VHIP)	69
<i>Toshihiko Hara</i>	
Geburtenrückgang in Deutschland und Japan seit dem Zweiten Weltkrieg	93
<i>Takako Yoshida</i>	
Ursachen der Bevölkerungsentwicklung. Eine Untersuchung am Beispiel ausgewählter Länder	125
Japanische Version	157
<i>Toru Sasaki</i>	
Entwicklung der Geburtenzahl. Über den Geburtenrückgang in Japan	173
Japanische Version	197
<i>Hans Fleisch</i>	
Die weltweite Bevölkerungsentwicklung	219

Geburtenrückgang in Deutschland und Japan seit dem Zweiten Weltkrieg

Toshihiko HARA (Hokkaido Tokai Universität)

Einleitung

Im Jahre 1989 sank die Total Fertility Rate (TFR) in Japan auf den niedrigsten Wert seit dem Zweiten Weltkrieg (TFR=1.57). Seit diesem sogen. »1.57 Shock«¹ ist das Problem des andauernden Geburtenrückgangs ein beliebtes Thema innerhalb der öffentlichen Diskussion geworden. Eine ähnliche Situation besteht in Deutschland bereits seit den 1970er Jahren. Man versucht, die verschiedenen möglichen Ursachen dieses Phänomens zu erforschen. In diesem Zusammenhang erscheint es aussichtsreich, Geburtenrückgänge der beiden Länder seit dem Weltkrieg zu vergleichen und die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede der Rückgangsprozesse zu untersuchen.²

Nach dem Davis-Blake-Model (TSUYA, 1991) können die möglichen Einflußfaktoren auf den Geburtenrückgang in zwei Kategorien, nämlich die unmittelbaren und die mittelbaren, klassifiziert werden. Die ersteren sind die Verfügbarkeit von Empfängnisverhütungsmitteln und die Veränderung des Erstheiratsalters, die die biologischen Bedingungen der Geburten unmittelbar regulieren. Die letzteren sind die sozio-ökonomischen und/oder kulturellen Veränderungen, die die Motivation für Geburtenkontrollen mittelbar beeinflussen.

In diesem Beitrag werden zuerst für Deutschland (das frühere Bundesgebiet) die Entwicklung der TFR, der altersspezifischen Ge-

¹ Die TFR in Japan hat seit 1974 begonnen abzunehmen und sank schon längst unter das Netto-Reproduktionsniveau. In diesem Jahr erreicht sie den bisher niedrigsten Wert von 1.58 im Jahr 1966, in dem wegen des Aberglaubens des »Hinoe-Uma-Jahres« die Geburt unglücklicher Mädchen vermieden werden sollte.

² Beim Vergleich mit Japan beschränke ich die Überlegung auf das frühere Bundesgebiet, weil die neuen Bundesländer gewisse Unterschiede in Bezug auf den Geburtenrückgang zeigen.

burtenziffern und der ehelich Lebendgeborenen nach der Ordnungsnummer der Geburt analysiert, und damit die Entstehung des Geburtenrückgangs in Deutschland dargestellt. Dann werden als mittelbare Faktoren die generationenspezifischen psychischen Erfahrungen im Zweiten Weltkrieg, die sozio-ökonomischen Situationsveränderungen der Frauen und die Verbreitung der Pille als unmittelbarer Faktor diskutiert. Im zweiten Teil wird die Entstehung des Geburtenrückgangs in Japan im Vergleich zu Deutschland, die Gesetzesreform der Schwangerschaftsunterbrechung und die drastische Veränderung des Heiratsverhaltens dargestellt.

Im letzten Teil werden die beiden Länder abschließend verglichen und die Zukunft des Geburtenrückgangs unseres Zeitalters im allgemeinen diskutiert.

1. Geburtenrückgang in Deutschland

1.1 Die Veränderungen des generativen Verhaltens

Nach dem Zweiten Weltkrieg ist die TFR in Deutschland bis 1964 auf den höchsten Wert von 2.54 kräftig gestiegen und seitdem bis 1985 ständig gefallen auf den Wert von 1.28 (Abb. 1). Diese Entwicklung wird als der »zweite Rückgang« (Kaufmann, 1990, S. 384) bezeichnet und in Zusammenhang mit dem »ersten Rückgang« bis 1935 vor dem Weltkrieg genannt. Der erste Rückgang war relativ leicht erklärbar durch die Verbreitung der Geburtenkontrolle in der angespannten ökonomischen Situation der weltweiten Depression.

Im Gegensatz dazu entstand der zweite Rückgang merkwürdigerweise in der Mitte des ökonomischen Wachstums, und es entstand ein gesellschaftlicher Diskussionsprozeß, besonders nach dem Beginn der Bevölkerungsabnahme seit 1975.³

³ Trotz des Trends des Geburtenrückgangs trat das negative Bevölkerungswachstum erst nach 1975 auf, weil bis zu dieser Zeit der positive Wanderungsüberschuß das Defizit des natürlichen Zuwachses kompensierte.

Wenn man die altersspezifischen Geburtenziffern in diesem Rückgang genauer betrachtet, ergibt sich folgendes interessantes Bild (Abb. 2);

A. In fast allen geburtenstarken Altersgruppen zwischen 23 und 33 traten die deutlich beobachtbaren Rückgänge übereinstimmend seit 1962–64 auf; dadurch entstand die drastische Abnahme der TFR. Eine Ausnahme machten die jüngeren Altersgruppen unter 22 Lebensjahren. Ein Rückgang zeigte sich in den Altersgruppen von 19 bis 22 erst nach 1967, in den Altersgruppen von 15 bis 19 nach 1971.

B. Diese Geburtenrückgänge zeigen eine Beschleunigung bis zum Jahre 1974. Danach stellte sich jedoch eine unterschiedliche Entwicklungstendenz in den verschiedenen Altersgruppen ein. Die Altersgruppen von 26 bis 30 zeigen schon seit 1974 leicht zunehmende Tendenz. Im Fall der älteren Altersgruppen trat diese Wende erst später auf. Im Gegensatz dazu werden weitere Rückgänge in den Altersgruppen unter 25 auch nach 1974 verzeichnet.

Dieses Entstehungsbild zeigt, daß der Geburtenrückgang zuerst bei den älteren geburtenstarken Altersgruppen begann, und sich im Lauf der Zeit auf die jüngeren Altersgruppen verlagerte. Nachdem das neue generative Verhalten alle Altersgruppen erreichte, begannen sich die verzögerten Geburten die altersspezifische Geburtenziffern über 26 zu erhöhen.

Dieses Bild stimmt mit der Veränderung der ehelich Lebendgeborenen nach der Ordnungsnummer der Geburtenjahrgänge 1954–72 überein (Abb. 3). Wenn man den Zeitraum zwischen 1954 und 1972 in zwei Perioden gliedert, dann zeigen im ersten Abschnitt von 1952 bis 1964 (während des Baby-Booms und vor dem Geburtenrückgang) die Geburten der 5. und weiteren Kinder den stärksten relativen Anstieg von 63%, während die 4. Kinder einen Anstieg von 48%, die 3. einen von 47%, die 2. einen von 45% und die ersten Kinder dagegen nur einen von 33% zu verzeichnen hatten. Nimmt man für den zweiten Zeitabschnitt das Jahr 1964 als Basis, dann ist der stärkste relative Rückgang wiederum bei dem 5. und allen weiteren Kindern, und in ständig abnehmender Intensität bis zu den Erstgeborenen festzustellen.

Eine weitere Interpretation bietet das folgende Zitat:

»Bemerkenswert ist, daß die Beschränkung bei Familien, die schon vier Kinder hatten, bereits 1964 eingesetzt hat; ab 1966 beginnen Drei-Kinder-Familien auf das 4. Kind zu verzichten und nach 1968 Zwei-Kinder-Familien auf das 3. Kind. Der Trend zur Verkleinerung der Familien in Richtung der zwei-Kinder-Familie ist unverkennbar« (BIB, 1974, S. 22).

Gleichzeitig kann man eine Vergrößerung der Geburtenabstände bei allen Ordnungsgruppen feststellen. Eheleute ließen sich 1971 im Vergleich zu 1964 beim 3. Kind 1 Jahr, beim 4. mehr als 1 Jahr, beim 5., 6. und weiteren Kindern 1.5 Jahre länger Zeit (BIB, 1974, S. 22).

Nach den Ergebnissen einer statistischen Modellrechnung (Schwarz, 1977) hat bis 1975 die Zahl der Lebendgeborenen insgesamt 42.7% gegenüber 1966 abgenommen. Diese Änderung setzt sich zusammen aus der Abnahme durch Veränderung der demographischen Komponenten (13.8%), einschließlich der Komponente des Heiratsverhaltens, und aus der Abnahme durch Veränderung des generativen Verhaltens (28.9%). Das bedeutet umgerechnet, daß etwa 68% des gesamten Geburtenrückgangs zwischen 1966 und 1975 durch die Veränderung des generativen Verhaltens der Eheleute verursacht wurde.

1.2 Die möglichen Einflussfaktoren

1.2.1 Sozio-kulturelle Faktoren

Es gibt die sozio-kulturelle Hypothese, den zweiten Geburtenrückgang auf die generationsspezifischen Erfahrungen der 1940–1960 Geborenen zurückzuführen. Es wird behauptet, daß diese Generation in ihrer Kindheit die drastische Veränderung der gesellschaftlichen Normen, von der Nazizeit zu dem sehr stark an ökonomischem Aufstieg orientierten Wiederaufbau, erfuhr und diese psychischen Faktoren ihre Familienbildung und ihr generatives Verhalten negativ beeinflussten, nachdem sie das gebärfähige Alter erreicht hatten (Mackensen, 1975).

Diese Hypothese paßte sehr eindrucksvoll in das pessimistische Klima Mitte der 70er Jahre. Dennoch kann sie nicht bestätigt werden, weil die Geburtenrückgänge nach 1964 in fast allen nach den 1929 geborenen Kohorten gleichzeitig auftraten (Abb. 2). Wenn sie tatsächlich generationsbedingt wären, sollten die Rückgänge entlang der Geburtenkohorten und nicht entlang der Altersgruppen erscheinen (Hara, 1982, S. 79–80). Die sozio-kulturellen Erläuterungsversuche, den Geburtenrückgang auf den Einfluß der Studentenbewegung in den 1960er Jahren und die nachfolgende Frauenemanzipation zurückzuführen, sind gleichfalls nicht adäquat, da der Rückgang schon im Jahre 1964 in den Altersgruppen zwischen 23 und 33 auftrat.

1.2.2 Sozio-ökonomische Faktoren

Es gibt auch zahlreiche Versuche, den Geburtenrückgang anhand der sozio-ökonomischen Strukturveränderung während des ökonomischen Wachstums der 60–70er Jahre zu erklären. Bei den meisten Untersuchungen handelt es sich um mittels Zufallsstichproben gesammelte Daten über die Zahl der Kinder unter 18 Lebensjahren, die im Haushalt der Eltern leben, im Vergleich je nach den verschiedenen sozio-ökonomischen Kategorien der Eltern. Sie sind streng genommen keine Geburtenstatistiken, zeigten aber gewisse Unterschiede der durchschnittlichen Kinderzahl.

Im allgemeinen kann man z.B. in Bezug auf das Einkommen des Ehemannes einen positiven Zusammenhang zwischen dem Einkommen des Ehemannes und der Kinderzahl beobachten, d.h., je höher das Einkommen des Ehemannes ist, desto höher ist die Kinderzahl. In Bezug auf den Beruf des Ehemannes läßt sich feststellen, daß die durchschnittliche Kinderzahl nach der Rangfolge: selbständiger Landwirt, Arbeiter, übrige Selbständige, Beamter, Angestellter abnimmt. In Bezug auf die Erwerbstätigkeit der Ehefrau ist der Unterschied auch zwischen Nichterwerbstätigen und Erwerbstätigen (auch je nach Arbeitsintensität) unverkennbar. Ferner zeigt sich ein U-förmiger Zusammenhang zwischen dem Ausbildungsniveau der Ehefrau und der Anzahl der Kinder. Daraus ergibt sich ein höchster Wert der Kinderzahl bei Volksschulabschluß, gleichmäßige niedrige Werte bei weite-

ren höheren Abschlüssen und dann wieder relativ hohe Werte bei den Fachhochschul- sowie Hochschulabschlüssen (WiSTA 1978, Schwarz 1978a, 1978b).

Dennoch wird die Schwäche dieser Ergebnisse leicht an folgenden Punkten erkannt:

A. Die oben genannten sozio-ökonomischen Faktoren selbst können nach den Aussagen der soziologischen Theorien sehr stark korrelieren (z.B. das Bildungsniveau, die Erwerbstätigkeit der Ehefrau, das Heiratsalter, die Religionszugehörigkeit u.s.w.). Bei den meisten Untersuchungen verschwinden daher immer mehr die möglichen Einflußfaktoren, je mehr die Untersuchungsmethode verfeinert wird und je später nach dem Beginn des Geburtenrückgangs die Untersuchungen durchgeführt wurden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein Teil oder alle der oben genannten Zusammenhänge zwischen Kinderzahl und sozio-ökonomischen Faktoren Scheinkorrelationen sind.

B. Selbst wenn die festgestellten Zusammenhänge keine Scheinkorrelation sind, bleibt noch das Problem der Kausalität. Im Fall des Zusammenhangs zwischen der Kinderzahl und der Erwerbstätigkeit der Ehefrau ist es nicht ausgeschlossen, daß der angedeutete Kausalzusammenhang in der Realität eine ganz umgekehrte Wirkungsrichtung hat.

C. Außerdem bleiben die Ausmaße der Einwirkungen dieser sozio-ökonomischen Faktoren auf den Geburtenrückgang völlig offen, selbst wenn gewisse Zusammenhänge zwischen Faktoren festgestellt werden. Um die Kausalzusammenhänge zwischen den sozio-ökonomischen Faktoren und dem Geburtenrückgang festzustellen, ist es daher notwendig, die angedeuteten Zusammenhänge mit der Strukturveränderung der Gesellschaft zu verkoppeln, und das Ausmaß der Einwirkungen auf den Geburtenrückgang auszurechnen.

Im Bezug auf den letzten Punkt wurde anhand der Computersimulation quantitativ geprüft, ob die sozio-ökonomischen Strukturveränderungen beim Geburtenrückgang, 1964–1979, eine entscheidende Rolle gespielt haben (Abb. 4; HARA, 1982, S. 126–155). Die Simulationsergebnisse der damals von Soziologen diskutierten An-

nahme, nach der die Strukturveränderung des Ehepaares in Bezug auf »die Stellung des Ehemannes im Beruf« und »die Erwerbstätigkeit der Ehefrau« den Geburtenrend beeinflusst hätten, zeigten zwar einen Abnahmetrend, aber wenn man diesen mit dem tatsächlichen Rückgang vergleicht, war der Unterschied unverkennbar. Die tatsächliche Entwicklung war nämlich viel drastischer als das Simulationsergebnis.

1.2.2 Verfügbarkeit der in der Familienplanung anwendbaren Mittel

Die Massenmedien bezeichneten den »zweiten Geburtenrückgang« einfach als »Pillenknicke« und argumentierten, daß die Verbreitung und Verfügbarkeit der Kontrazeptiva, »die Pille«, die Hauptursache des Geburtenrückganges sei.

Die Pille trat im Jahre 1962 auf den Markt ein und verbreitete sich rapide. Die Gegenüberstellung der Entwicklung der Umsatzziffern von Ovulationshemmern mit der Geburtenziffer zeigt, daß umso weniger Kinder geboren wurden, je mehr die Pille verkauft wurde (Kaufmann, 1975, S. 83; Abb. 5).

Dennoch lehnten die demographischen Wissenschaftler einstimmig diese Ursachenerklärung, den sogen. »Pillenknicke«, ab. Sie argumentierten:

»Die Mittel, die angewandt werden, um die Empfängnis zu verhüten, sind aber nicht die Ursache, sie sind allenfalls eine Bedingung, die die Erreichung eines gesetzten Ziels leichter möglich macht« (Schubnell, 1975, S. 20).

»Gleichwohl wäre es falsch, die Ursachen des Geburtenrückganges, wie das in der gegenwärtigen Diskussion häufig geschieht, in der Pille oder anderen Kontrazeptiva zu sehen. Entscheidend ist die Absicht der Ehepartner, die Familien kleinzuhalten« (Schubnell, 1975, S. 83).

Eine systematische Untersuchung in der Bundesrepublik Deutschland über die Art der Familienplanung in Bezug auf die angewandten Mittel liegt nicht vor. Man kann jedoch in verschiedenen Untersuchungsberichten über generatives Verhalten fragmentarische Informationen sammeln, mit denen man die Verbreitung der Pille verfolgen kann. Sie stimmt mit der schon dargestellten Entstehungsform des Geburtenrückganges interessanterweise überein.

Über die Zahl der Frauen, die damals in der BRD regelmäßig die Pille nahmen, liegen nur Schätzungen vor. Der Prozentsatz war nach 1964 von etwa 2% auf etwa 25% im Jahre 1972 gestiegen. Nach der Longitudinalanalyse über die Einstellung der seit 1930 geborenen deutschen Ehefrauen zu Familienplanung und Schwangerschaftsabbruch kann man ferner feststellen, daß 1973 schon etwa 60% der Ehefrauen dauernd die Pille nahmen (BIB 1974 S. 24). Ferner ergab eine Ende 1978 im Auftrag des BIBs durchgeführte Untersuchung, die nicht nur verheiratete, sondern auch ledige Frauen von 18 bis 28 Jahren befragte:

»Trotz zunehmender Presseberichte über gesundheitliche Nebenwirkungen der Pille nahmen Ende 1978 in allen drei Gruppen (in erster Ehe verheiratet, ledig mit Partner zusammenwohnend, ledig ohne Partner wohnend) über 70% derjenigen, die überhaupt eine Methode anwandten, orale Kontrazeptiva« (Pohl, 1980, S. 17).

Obwohl diese verschiedenen Daten unterschiedliche Kategorien der Frauen repräsentierten, kann man wohl behaupten, daß die Pille am Anfang von einem bestimmten Teil der Frauen benutzt wurde, sich schnell unter den verheirateten Frauen verbreitete, dann im Laufe der Zeit ein Standardmittel für Empfängnisverhütung geworden ist, das von den meisten Frauen, auch von den ledigen Frauen, eingenommen wurde.

Noch interessanter sind die Unterschiede in der Verbreitung je nach der sozialen Schicht. Die Ergebnisse bei einer repräsentativen Umfrage im Jahre 1970 bei rd. 1000 schwangeren Frauen in der BRD zeigten, daß die Pille als zuverlässigstes Kontrazeptivum von 76% der Oberschicht, von 61% der Mittelschicht, und nur 40% der Unterschicht genommen wird. Umgekehrt wurden weniger zuverlässige Methoden wie Präservativ oder Coitus Interruptus überdurchschnittlich häufig in der Unterschicht angewandt (Abb. 6).

Bei dieser Untersuchung wurde die soziale Schichtzugehörigkeit der Befragten in drei Kategorien (Oberschicht (15%), Mittelschicht (26%), Unterschicht (59%)) nach einem Punktbewertungssystem klassifiziert, wobei die drei Kriterien: das Haushalts-Nettoeinkommen, die Berufsgruppen-Zugehörigkeit und die Schulbil-

dung berücksichtigt wurden. Sie deuten die Möglichkeit an, daß die statistisch beobachteten Differenzen der durchschnittlichen Kinderzahl je nach den sozio-ökonomischen Faktoren in der Tat nur die unterschiedlichen Einstellungen zu Empfängnisverhütungsmitteln je nach sozialer Schicht widerspiegeln (Abb. 7).

2. Geburtenrückgang in Japan

Japan erfuhr nach dem Zweiten Weltkrieg einen kurzen Baby-Boom, danach den ersten Rückgang von 1950 bis 1961. Ab 1962 begann für 10 Jahre eine Stabilisierungsphase. Ab 1974 setzte der zweite Rückgang ein (Abb. 1).

2.1 Der erste Rückgang, 1950–1961

Nach der altersspezifischen Geburtenziffer trat der erste Rückgang in Japan bei fast allen geburtenstarken Altersgruppen gleichzeitig ein. In den älteren Altersgruppen über 29 Jahren begann der Rückgang ein wenig früher, schon 1947, und fiel viel drastischer aus als bei den jüngeren Altersgruppen.

In Bezug auf die ehelich Lebendgeborenen nach der Ordnungsnummer der Geburt beobachtet man zuerst gleichfalls eine Abnahmetendenz in jeder Kategorie (Abb. 8). In Japan trat bei den Geburten des ersten und des zweiten Kindes bereits gegen 1953–54 eine Zunahme ein, die sich bis zum Beginn des zweiten Rückgangs ab 1974 weiterentwickelte. Die Geburten des dritten Kindes nahmen bis 1963 ab und danach stiegen sie bis 1974 wieder an. Andererseits zeigten die Geburten der 4. sowie der 5. u. weiterer Kinder kontinuierlich große Abnahmen.

Der erste Rückgang in Japan hat also eine starke Ähnlichkeit mit dem zweiten Rückgang in Deutschland, wobei das Phänomen unter den verschiedenen Altersgruppen fast gleichzeitig eintrat, und die Abnahmetendenz stärker in den älteren Altersgruppen sowie bei den Geburten der Kinder höherer Ordnungsnummer war.

Aber die Veränderung zum Zunahmetrend der ersten und zweiten Kindergeburten zeigen in Japan besonders die Ausprägung von kin-

derreichen Familien zur 2-Kinder-Familie noch eindeutiger als in Deutschland an.

Diesen Indikator des japanischen ersten Rückgangs kann man ferner anhand der Daten über die endgültige Kinderzahl der verheirateten Frauen feststellen (Abb. 9). Bis zu den Müttern der Geburtsjahrgänge von 1911 bis 1915 blieb die durchschnittliche endgültige Kinderzahl noch um 4.18. Noch 61.8% von diesen Müttern brachte insgesamt 4 u. mehr Kinder zur Welt. Im Gegensatz dazu nahm die durchschnittliche Kinderzahl bei den Geburtenjahrgängen von 1921 bis 1925 auf 2.65 ab, und nur 29.6% dieser Mütter bekamen 4 u. mehr Kinder. Im Gegensatz dazu vermehrte sich der Anteil der Mütter mit zwei Kindern von 9.4% auf 24.5%. Nach dieser entscheidenden Wende sank die durchschnittliche endgültige Kinderzahl auf 2.16⁴ ab, und der Anteil der Mütter mit zwei Kindern erreichte 55.1% bei den Geburtsjahrgängen von 1943 bis 1947.

Als mögliche Ursachen dieser drastischen Verkleinerung der Familie sind die Einführung des neuen Zivilrechts im Jahre 1947 und das Inkrafttreten der Gesetzesreform zur Verhinderung erbkranken Nachwuchses im Jahre 1948 nicht zu vernachlässigen.

Das neue Zivilrecht definierte die Eheschließung auf der Basis individueller Freiheit und emanzipierte die Ehebeziehung von dem traditionellen patriarchalen Familiensystem vor dem Zweiten Weltkrieg.

Die Liberalisierung des bisherigen geltenden Rechts zur Geburtenkontrolle, das den Abbruch fast ausnahmslos unter Strafe gestellt hatte, ermöglichte es den Frauen, den Abbruch aus ökonomischen Gründen als ein Mittel der Familienplanung auszuwählen.

In der Tat, die Abtreibungen je 100 Lebendgeborener nahmen von 3.8 im Jahre 1949 auf 71.6 im Jahre 1957 drastisch zu. Dadurch erlosch der Einfluß der traditionellen Familiennorm, die verhindert hatte, nach der Entscheidung des Ehepaars allein die Familie klein zu

⁴ Vgl. dazu: »Die endgültige Kinderzahl der Frauen, die zwischen 1930 und 1960 geboren wurden, hat sich in den alten Bundesländern von durchschnittlich 2.2 auf 1.57 verringert. Angestiegen ist der Anteil derjenigen, die nur ein Kind haben oder kinderlos geblieben sind« (Dorbitz, 1994, S. 420).

halten. Mit dieser Veränderung des generativen Verhaltens verbreiteten sich in Japan im Laufe der Zeit eine rationalere Familienplanung und die Benutzung von Empfängnisverhütungsmitteln⁵ anstelle von Schwangerschaftsabbruch.⁶

2.2 Der zweite Geburtenrückgang 1974

Beim zweiten Geburtenrückgang in Japan fing die Geburtenabnahme in den jüngeren Altersgruppen von 25 bis 27 Jahren, früher als im Jahre 1974 an, und je älter die Altersgruppe desto später trat die Abnahme ein. Die Geburten nahmen dann bei den über 29 Jahre alten schon seit 1976 erneut zu und zwar ebenfalls nach der Reihenfolge des Alters. Im Gegensatz dazu zeigte die Altersgruppe der 26–28-jährigen nur zeitlich begrenzt eine gewisse Geburtenzunahme, und von 1983 an wieder Abnahmetendenzen. Bei den unter 25 Jahre alten dauert der Rückgang bis heute ohne Unterbrechung an.

In Bezug auf die ehelich Lebendgeborenen nach der Ordnungsnummer der Geburt beobachtet man eine Abnahmetendenz in allen Kategorien. Einerseits sind die stark sinkenden Geburtenzahlen der 1. und 2. Kinder bemerkbar, andererseits zeigen schon seit 1975 die Zahlen des 3. und 4. Kindes eine gewisse Stabilisierung (Abb. 8).

Für den zweiten Rückgang in Japan sind also die kontinuierlich sinkende Fruchtbarkeit bei den jüngeren Altersgruppen (unter 28 Jahre) und der Wiederanstieg der Geburten mit gewisser Zeitverschiebung bei den älteren Altersgruppen bezeichnend. Diese Charakteristika deuten die Verzögerungstendenz der Geburten an, die

⁵ Nach der Untersuchung im Jahre 1950 wurden das Kondom (35.6%), die Zeitwahl (27.4%), Coitus Interruptus u.a. (55.0%) von den Befragten angewandt. Danach vermehrte sich nur der Anteil der Kondombenutzer auf 77.2%, und die Pille wurde im Untersuchungsjahr 1996 in Japan von 3.8% der Befragten genommen (National Institute of Population and Social Security, 1996, S. 67).

⁶ Ab 1958 nahmen die Abtreibungen bezogen auf 100 Lebendgeborene kontinuierlich von 68.2 auf 29.4 im Jahre 1994 ab (National Institute of Population and Social Security, 1996, S. 67). Jedoch ist diese Zahl viel höher als 1038 Abbrüche je 10.000 Lebend- u. Totgeborener in Deutschland (im früheren Bundesgebiet) im Jahre 1993 (Dorbitz, 1994, S. 425).

auch mit der Bewegung der ehelich Lebendgeborenen nach der Ordnungsnummer der Geburt übereinstimmt.

In diesem Sinne hat der zweite Rückgang in Japan seit 1974 eine Ähnlichkeit, nicht mit dem Anfang des Rückgangs, sondern mit der Entwicklung nach 1974 in Deutschland. In Japan liegt jedoch die Altersgrenze in Bezug auf die Verzögerungstendenz der Geburten höher (bei 29 Jahren) als in Deutschland (bei 26 Jahren); womit der Verzögerungs-Effekt in Japan stärker ist. Als Hintergrund dieses zweiten Rückgangs sind die Verzögerungstendenz der Eheschließung und die damit verbundene Abnahme der Heiratshäufigkeit zu nennen (Abb. 10–Abb. 11).

Die Eheschließungen je 1000 Einwohner in Japan sanken von der Rekordhöhe von 10.5 im Jahre 1971 bis zum niedrigsten Wert von 5.7 im Jahre 1987 ab. Das durchschnittliche Erstheiratsalter der japanischen Frauen stieg im gleichen Zeitraum von 24.2 auf 25.7 an. Der Anteil der Verheirateten je 1000 Frauen nahm gleichzeitig drastisch ab, besonders stark in den Altersgruppen unter 29 Jahren. Erst nach 1986 stieg er in den Altersgruppen über 33 Jahre an. Andererseits zeigten nach dem Beginn des zweiten Rückgangs im Jahre 1974 die altersspezifische eheliche Fruchtbarkeit in fast allen Altersgruppen zuerst eine leichte Abnahme, danach aber eine Zunahme und zwar je älter desto später. Damit ist die Verzögerungstendenz der Geburten auch unter den Ehefrauen abzulesen.

Nach den Ergebnissen einer statistischen Modellrechnung (Atoh, 1982) setzt sich die gesamte Abnahme der TFR in Japan von 1973 bis 1980 aus der Veränderung des Heiratsverhaltens (79%) und aus der Veränderung des generativen Verhaltens (21%) zusammen. Beschränkt man die Rechnung auf die Zeit seit 1975, dann ergibt sich die Abnahme aus der Veränderung des Heiratsverhaltens allein. Beim zweiten Rückgang in Japan spielt also die Veränderung des Heiratsverhaltens die entscheidende Rolle.

Als Ursache dieser Verzögerungstendenz der Eheschließung und der damit verbundenen Abnahme der Heiratshäufigkeit sind zahlreiche mögliche sozio-ökonomische Einflußfaktoren zu nennen. Die öffentliche Aufmerksamkeit gilt dem steigenden Ausbildungsniveau und der zunehmenden Erwerbsquote lediger Frauen (Atoh,

1982). Man sieht dabei eine gewisse Ähnlichkeit mit der deutschen Diskussion über den zweiten Geburtenrückgang in den 70er Jahren.

Dennoch liegt der Unterschied zwischen beiden Rückgängen nicht nur in der unmittelbaren Ursache (die Veränderung des Heiratsverhaltens in Japan gegenüber der des generativen Verhaltens in Deutschland), sondern auch in der Entstehungsform.

Wenn man die Entwicklungen der altersspezifischen Familienstruktur der Frauen in Japan nach dem Lexis-Diagramm darstellt (Abb. 12), ist ersichtlich, daß die Abnahme des Anteils der verheirateten Frauen entlang der Geburtenkohorten entstanden, und zwar bei den Jahrgängen, die nach dem Jahre 1946 zur Welt kamen, d.h. dieses Phänomen muß einen generationsspezifischen Hintergrund haben. In diesem Zusammenhang ist die Tatsache bemerkenswert, daß der zweite Rückgang nach 1974 begann, als die nach dem ersten Geburtenrückgang von 1950 geborenen Generationen das bisher heiratsfähige Alter erreicht hatten (HARA, 1990, 1992).

3. Vergleich der beiden Länder

3.1 Veränderung des generativen Verhaltens

Zusammenfassend gesehen zeigen der zweite Geburtenrückgang in Deutschland und der erste Rückgang in Japan eine starke Ähnlichkeit in Bezug auf die Entstehungsform und den Anlaß der Veränderung.

In Japan wurde das generative Verhalten des Ehepaars dadurch drastisch verändert, daß die Gesetzesreform der Geburtenkontrolle im Jahre 1948 die neue Entscheidungsmöglichkeit gegeben hatte, mit Hilfe der Schwangerschaftunterbrechung Familien kleinzuhalten. Dies baute den gesellschaftlichen Widerstand gegen Geburtenkontrolle ab, und die Familienplanung verbreitete sich als selbständiges Verhaltensmuster von den Ehepaaren.

In Deutschland war dieser Widerstand wie in den anderen europäischen Ländern wegen der religiösen Tradition sehr stark, daher wurde die vergleichbare Veränderung der rechtlichen Regelung in

Bezug auf den Schwangerschaftsabbruch erst später, im Jahre 1974, durchgeführt (Schubnell, 1975, S. 77–76). Deswegen gab nicht die Abtreibung, sondern der Eintritt der Pille auf den Markt im Jahre 1962 den Anlaß zur Veränderung des generativen Verhaltens.

In beiden Fällen ist es ersichtlich, daß die neue Verfügbarkeit des in der Familienplanung anwendbaren Mittels die drastische Veränderung der gesellschaftlichen Norm des genativen Verhaltens verursacht hat. Aber im Fall von Japan erschien die Orientierung zur 2-Kinder-Familie viel deutlicher als in Deutschland, da das Mittel, der Schwangerschaftsabbruch, wesentlich nach den Geburten einiger Kinder geeignet ist, um die Familienbildung abzuschließen.

Im Gegensatz dazu hat die Pille die Eigenschaft, Geburten beliebig lang zu verschieben, und zwar bis zu dem Zeitpunkt, wo man aktiv entscheidet, ein Kind zu bekommen. Wenn man keine klare Antwort dabei findet, kann (oder soll) man als rationaler Mensch das empfängnisverhütende Mittel benutzen, um das Risiko, ein ungewolltes Kind zu bekommen, zu vermeiden. Es handelt sich also nicht mehr um eine immer wiederholte Entscheidung gegen ein Kind, sondern bedarf viel mehr der Entscheidung, überhaupt ein Kind haben zu wollen (Jürgens 1978).

Wegen dieses Entscheidungs-Verzögerungs-Effektes der Pille, nahm in Deutschland die Kinderzahl bei allen Ordnungsnummern der Geburt ab, bei gleichzeitiger Vergrößerung der Geburtenabstände.

3.2 Veränderung des Heiratsverhaltens

Die mit der Pille verbundene neue Norm der Geburtenkontrolle verbreitete sich auch bei den Ledigen und hat in Deutschland das frühmoderne Familienmodell zunehmend aufgelöst, das durch die Gleichung gekennzeichnet war: »wenn Liebe, dann Ehe, dann biologische und soziale Elternschaft«. Damit fand eine zunehmende Entkoppelung von Sexualität und Fortpflanzung einerseits sowie Liebe und Ehe andererseits statt (Kaufmann, 1990, S. 385).

Interessanterweise wirkte diese Entkoppelung in Deutschland nicht unbedingt negativ auf das Heiratsverhalten. Obwohl in Deutschland das durchschnittliche Heiratsalter ab 1975 ständig an-

stieg, begann die Heiratshäufigkeit seit 1978 ebenfalls wieder anzusteigen, und die Altergruppen von 26 bis 30 zeigen schon seit 1974 eine leicht zunehmende Fruchtbarkeit (Abb. 10–11 sowie Abb. 2).

Im Gegensatz dazu beobachtet man bei dem zweiten Rückgang in Japan zwar auch eine ähnliche Verzögerungstendenz der Eheschließung wie in Deutschland nach 1974, aber die damit verbundene Abnahme der Heiratshäufigkeit und ihre negative Auswirkung auf die Geburtenentwicklung waren viel drastischer. Dieser Unterschied kommt daher, daß im Fall von Japan die Entkoppelung von Eheschließung und Fortpflanzung nicht stattgefunden hat. Zwar entstand bei dem ersten Rückgang ein neues generatives Verhalten, Familien klein zu halten. Um 2-Kinder-Familien zu bilden, braucht man nicht mehr so früh zu heiraten wie vorher. Damit verbreitet sich ein neues Heiratsverhalten, nämlich die Eheschließung so lange zu verschieben bis zu dem Zeitpunkt, an dem eine Frau sich aktiv entscheidet, den freien Lebensstil als Ledige aufzugeben und ein Kind zu bekommen. Wenn sie keine klare Antwort dabei findet, soll sie als rationaler Mensch nicht heiraten, um das Risiko zu vermeiden, als eine unglückliche Hausfrau mit Kindern zu leben. Es handelt sich also wie im Fall des generativen Verhaltens in Deutschland nicht mehr um eine immer wiederholte Entscheidung gegen Heirat und Kinder, sondern bedarf jetzt vielmehr der Entscheidung für Heirat und Kinder.

Dadurch wird die japanische Heiratsnorm zunehmend verändert, letzten Endes soweit, daß Frauen die Option wählen können, lebenslang nicht zu heiraten, wenn sich keine Gelegenheit zu einer erfolgreichen Ehe und Geburt von der Kindern findet.

Schlußfolgerung: Wirkungen familienpolitischer Maßnahmen?

Zusammenfassend gesehen kann man in den beiden Ländern eine gemeinsame Entwicklung des Geburtenrückgangs in der modernen Gesellschaft erkennen, d.h. die drastische Veränderung des generativen Verhaltens und die dadurch veranlaßte Veränderung des Heiratsverhaltens.

Die erste Änderung wurde durch die neue Verfügbarkeit eines in der Familienplanung anwendbaren Mittels verursacht. Es gibt heute noch gewisse Argumente in beiden Ländern, daß bei dem Rückgang nicht das Mittel der Geburtenkontrolle selbst, sondern die sozio-ökonomischen und/oder kulturellen Veränderungen der Motivation die entscheidende Rolle spielten. Das war leider in beiden Ländern nicht der Fall.

Das Vorhandensein der Mittel allein kann einen Entscheidungsprozeß für oder gegen Geburt völlig verändern. Mit einem fast 100% sicheren Mittel braucht man keine negativen Gründe mehr, sondern positive Gründe, um ein Kind zur Welt zu bringen. Je rationaler im modernen individuellen Sinne man denkt und sich verhält, desto schwieriger findet man einen geeigneten Grund, weil die Fortpflanzung selbst wesentlich keine sozio-ökonomische, sondern eine biologische Tätigkeit des Menschen ist.

Damit entsteht ein Verzögerungseffekt, mit dem man letzten Endes die Gelegenheit verliert, sich innerhalb des gebärfähigen Alters fortzupflanzen.

Die zweite Änderung folgt in einem gewissen zeitlichen Abstand. Wenn der Entscheidungsprozeß für ein Kind sich ändert und sich als ein Standardmodell verbreitet, dann wird das Heiratsverhalten nicht mehr gleich bleiben, weil das sich in allen Gesellschaften im Grunde genommen um das generative Verhalten dreht. Man braucht keine negativen Gründe mehr, sondern positive Gründe, um überhaupt zu heiraten, trotz aller negativen Bedingungen in der sozio-ökonomischen Konkurrenz mit den freien ledigen Menschen.

In beiden Ländern werden seit den 80er Jahren familienpolitische Maßnahmen eingeführt, um die sog. Opportunitätskosten des Ehepaars (besonders die der Frauen) auszugleichen, und es gibt noch intensive Diskussionen darüber⁷. Die Wirkungen solcher Maßnahmen auf die Geburtenentwicklung kann sehr begrenzt sein, soweit

⁷ In Deutschland sind seit 1986 das Erziehungsgeld und der Erziehungsurlaub verbessert worden. In Japan ist seit 1994 der sog. »Enzeru Puran (Engel-Plan)« in der Diskussion. Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang die Kostenrechnung von Schwarz (1992), um die sog. Opportunitätskosten des Ehepaars (besonders die der Frauen) auszugleichen.

es sich bei dem Geburtenrückgang nicht um irgendeine Veränderung der Motivation, sondern um die »Rationalisierung« des Entscheidungsprozesses handelt.

*Literaturverzeichnis**Literatur auf Deutsch*

- BIB (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung): Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden, H. Boldt Verlag, 1974
- Bolte, K.M. and Kappe, D., Schmid, J.: Bevölkerung, Obladen, Campus Verlag, 1980
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: die Situation der werdenden Mütter, München, 1970
- Hara, T.: Bevölkerungsentwicklung und Geburtenrückgang in der Bundesrepublik Deutschland 1950–1979 – Analyse durch statistische Daten sowie Computersimulation, Freiburg, 1982
- Jürgens, H.W.: Sind zwei Kinder schon zu viel?«, in: Keine Kinder – Keine Zukunft? Franke, L. and Jürgens, H.W. (Hrsg.), Schriftenreihe des BIB Band 4, Boppard 1978
- Kaufmann, F-X. (Hrsg.): Bevölkerungsbewegung zwischen Qualität und Quantität, Stuttgart, 1975
- Kaufmann, F-X. »Ursachen des Geburtenrückgangs in der Bundesrepublik Deutschland und Möglichkeiten staatlicher Gegenmaßnahmen«, Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, Heft 3/4 1990, pp. 383–397
- Lengsfeld, W./Pohl K.: Theoretischer Ansatz und Ergebnisse einer Längsschnitt-Untersuchung, Schriftenreihe des Bundesministeriums für Jugend, Familie, Gesundheit (BMJFG) Band 63. 1978.- S. 120–130
- Mackensen, R.: Das generative Verhalten im Bevölkerungsrückgang, in: Bevölkerungsbewegung zwischen Qualität und Quantität, Kaufmann, F-X. (Hrsg.), 1975, S.82–89
- Pohl, K.: Familien-Planung oder Schicksal, Schriftenreihe des BIB Band 7, 1980.- S.18–62

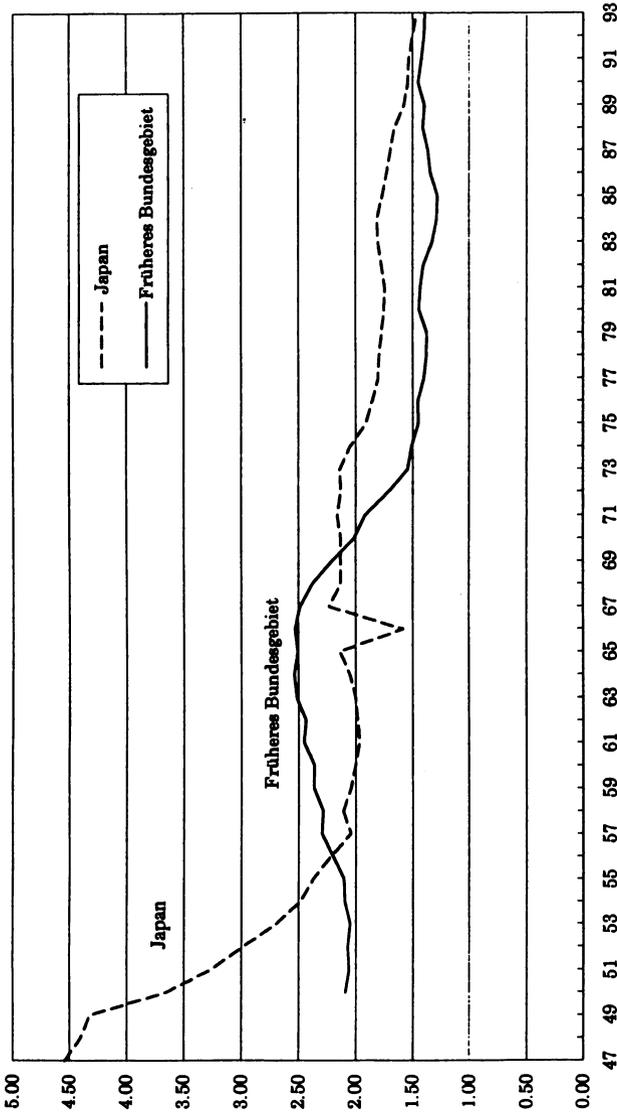
- Schubnell, H.: Gesetzgebung und Fruchtbarkeit, Schriftenreihe des BIB Band 10, 1975.- S. 83–90
- Schwarz, K.: Gründe des Geburtenrückgangs 1966 bis 1975 und für Nullwachstum erforderliche Kinderzahl der Ehen, WiSTA, Heft 6/77, 1977.- S. 374–378
- Schwarz, K.: Erwerbstätigkeit verheirateter Frauen – Ergebnisse des Mikrozensus, WiSTA, Heft 8/78,- S. 473–480
- Schwarz, K.: Regionale Unterschiede der Geburtenhäufigkeit, Schriftenreihe des BMJ FG Band 63,- S. 155–165
- Schwarz, K.: Bevölkerungspolitische Wirkungen familienpolitischer Maßnahmen, Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, Heft 2 1992, pp. 197–208
- Statistisches Bundesamt (StBA), Statistisches Jahrbuch, 1960–90 WiSTA (Wirtschaft und Statistik): »Statistische Umschau Bevölkerung – Kinderzahl ausgewählter Bevölkerungsgruppen – Ereignis des Mikrozensus 1976«, WiSTA, Heft 5/78, 1978.- S. 282–283
- Dorbitz, Jürgen, Bericht 1994 über die demographische Lage in Deutschland. Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, Heft 4/1993–94, pp. 393–473

Literatur auf Japanisch

- Atoh, M.: On the Fertility Decline in Japan; The Journal of Population Studies (Jinkougaku Kenkyu), 1982, 5.- S. 17–24, The Population Association of Japan
- HARA, T.: The Emergence of Chonan-chojo (the eldest male and female child) Society in Japan – Estimation of changing Chonan-chojo rate as a result of rapid birth rate decline, Hokkaido Tokai Univ. Bulletin in Humanities & Social Sciences, 1997, 9.-S. 1–17. Hokkaido Tokai Univ. Sapporo.

- ISHIKAWA, A.: Marriage Table of Japanese Women: 1950–1987; Research Series No. 261, 1989, National Institute of Population and Social Security
- ISHIKAWA, A.: Fertility Structure of Japanese Women: 1947–; The Journal of Population Problems (Jinko Mondai Kenkyu), 1990, No. 194,- S.56–65
- National Institute of Population and Social Security: Latest Demographic Statistics 1989, Tokio, 1990
- National Institute of Population and Social Security: Latest Demographic Statistics 1996, Tokio, 1996
- Statistics and Information Department in Ministry of Health and Welfare: Marriage Statistics – Specific Report of Vital statistics of Japan, Tokio, 1987
- TSUYA, N.: Trends and Correlates of Fertility Decline in the NIES; The Journal of Population Studies (Jinkogaku Kenkyu), 1991, 5.- S. 49–65, The Population Association of Japan

Abb. 1: TFR im früheren Bundesgebiet und in Japan 1947-1993



Quelle: Statistisches Bundesamt (1960-1990), National Institute of Population and Social Security (1996)

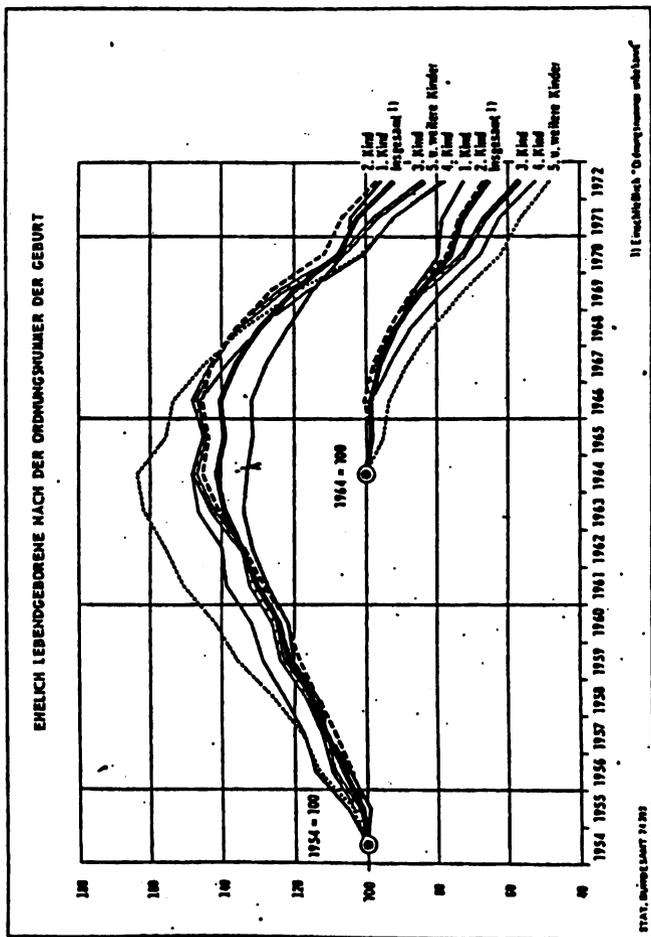
Abb.2 : Lexis-Diagramm der altersspezifischen Fruchtbarkeitsveränderungen
1950-1987 im früheren Bundesgebiet

Alter	1950-										1960-										1970-										1980-																			
35	M	D	D	*	D	*	D	*	D	*	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D
34											M	D	D	*	D	*	D	*	D	*	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D
33																					M	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D
32																					M	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D
31																					M	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D
30																					M	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D
29																					M	D	*	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D
28																					M	D	*	M	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D
27																					M	D	*	M	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D
26																					M	D	*	M	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D
25																					M	-	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D
24																					M	D	*	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D
23																					M	D	*	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D
22																					M	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D
21																					M	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D
20																					M	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D
19																					M	D	*	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D
18																					M	D	*	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D
17																					M	D	*	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D
16																					M	D	*	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D
15																					M	-	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D	D
Jahr	01	23	45	67	89	01	23	45	67	89	01	23	45	67	89	01	23	45	67	89	01	23	45	67	89	01	23	45	67	89	01	23	45	67	89	01	23	45	67	89										
	1950-										1960-										1970-										1980-																			

M: Max
N: Min
D: Abnahme
*: Zunahme
.: keine Veränderung

Quelle: Statistisches Bundesamt (1960-1990), eigene Berechnungen

Abb. 3: Ehehlich Lebendgeborene nach der Ordnungsnummer der Geburt



Quelle: BIB, 1974, S. 21

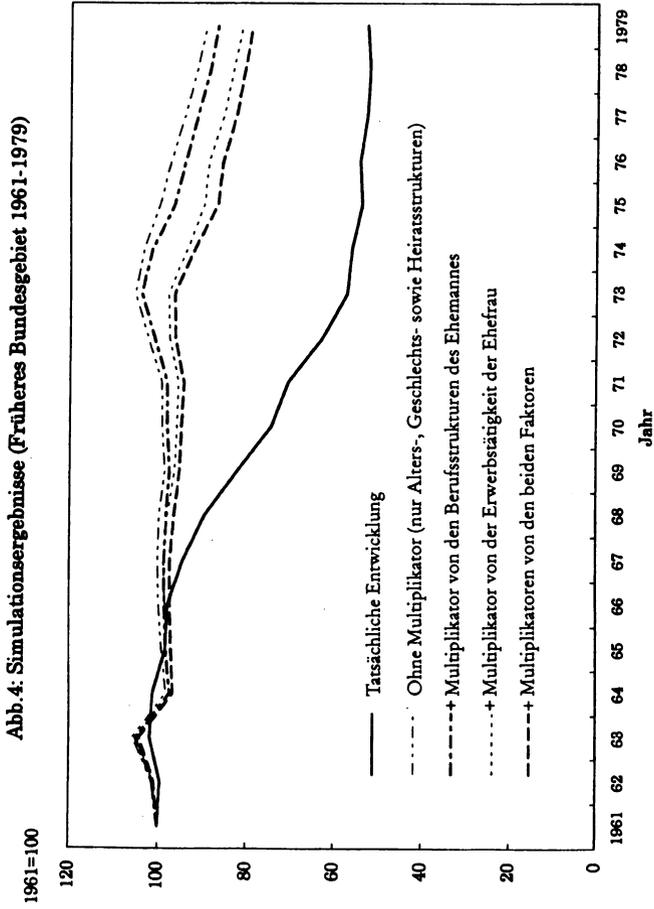
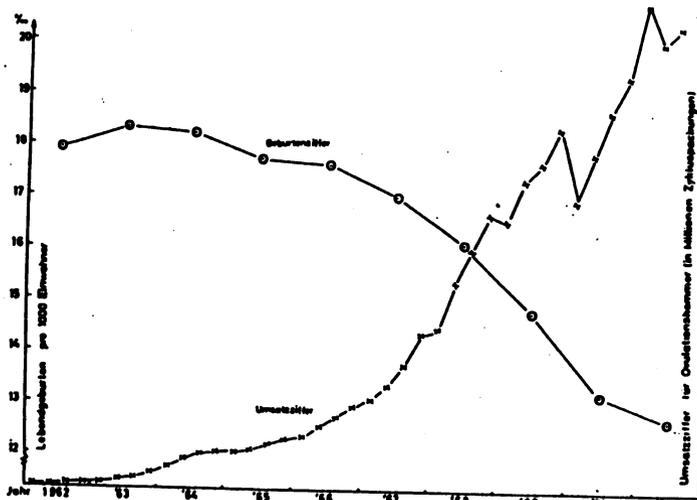
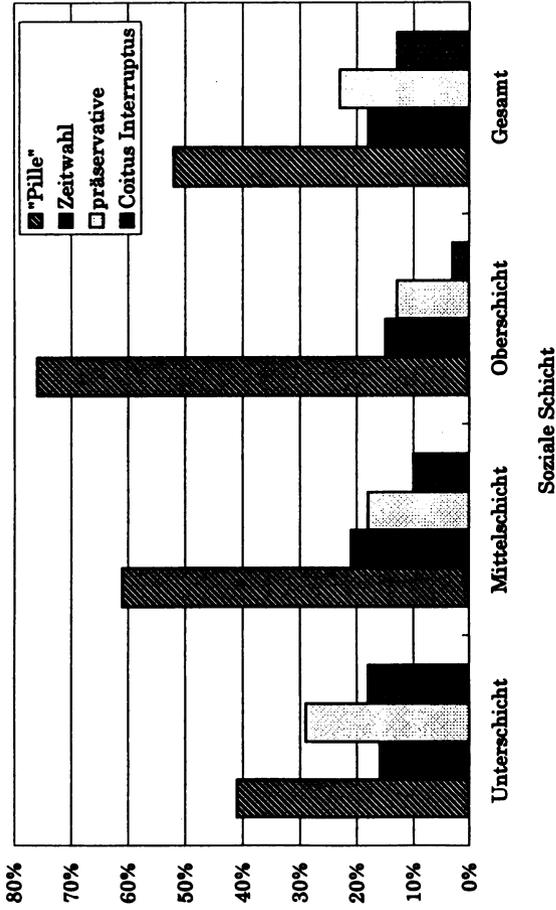


Abb. 5 : Zusammenhang zwischen Geburtenziffer und Umsatzziffer für Ovulationshemmer



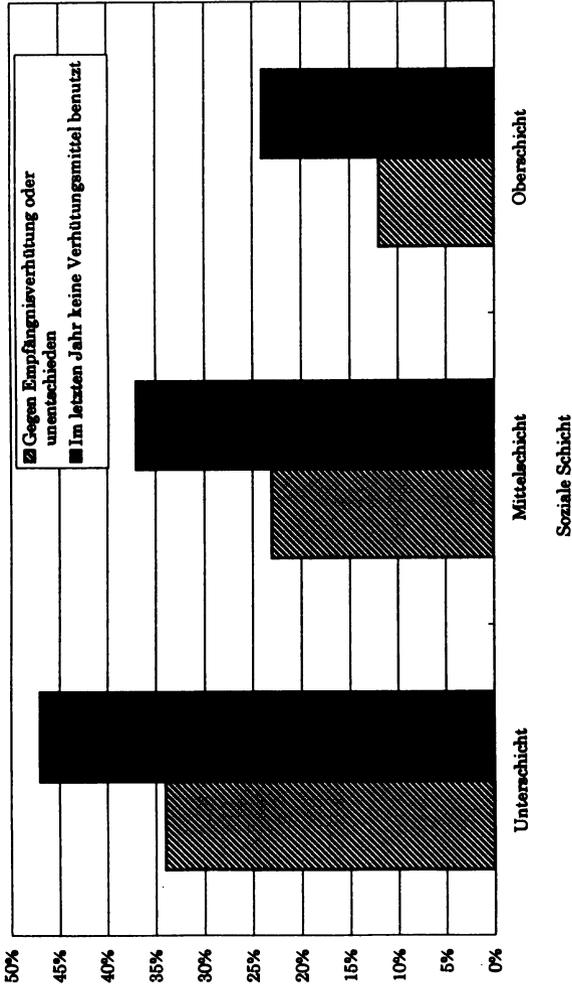
Quelle: Kaufmann, 1975, S.106

Abb. 6 Art der Empfängnisverhütung und Soziale Schicht im früheren Bundesgebiet
(nach Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung [Hrsg.] 1970)



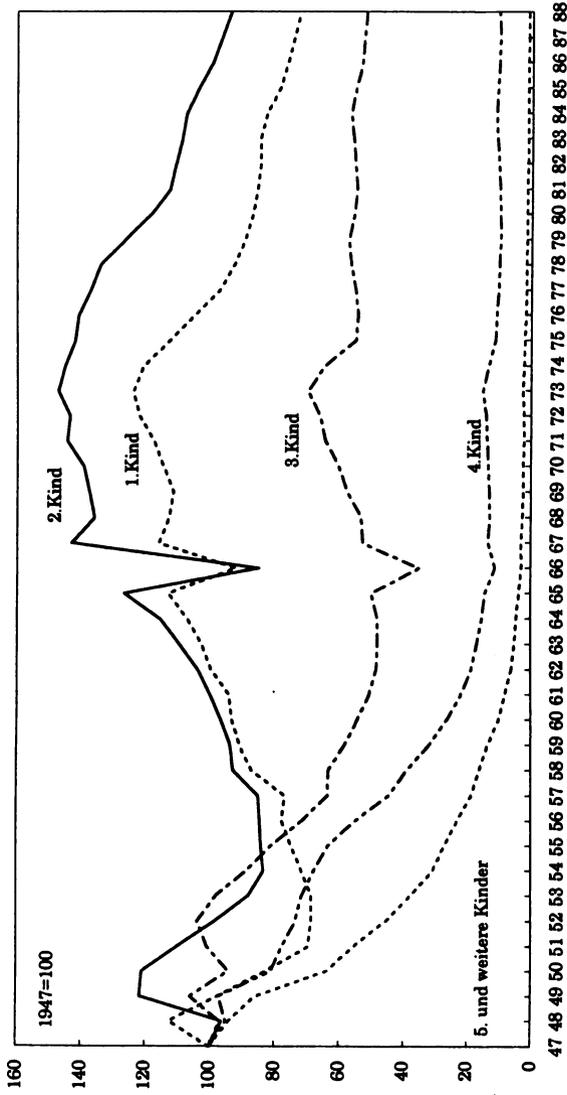
Quelle: Kaufmann 1975

Abb. 7 Ablehnung und Nichtgebrauch empfängnisverhütender Mittel
im Abhängigkeit von der sozialen Schicht
(nach Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung [Hrsg.] 1970)



Quelle: Kaufmann 1975

Abb.8: Ehelich Lebendgeborene nach der Ordnungsnummer der Geburt in Japan 1947-1988



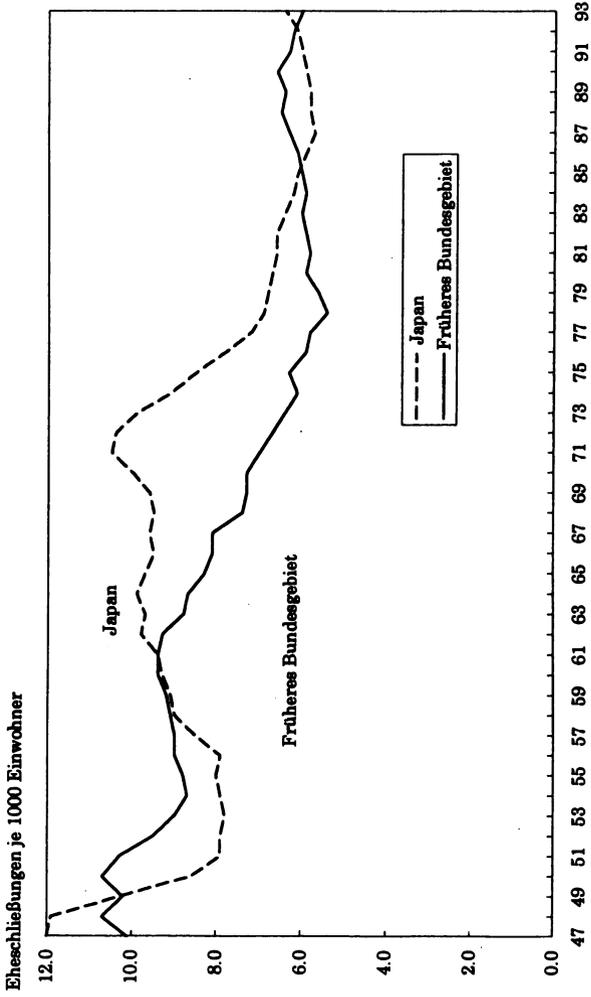
Quelle: Vital statistics of Japan, 1960-1988, eigene Berechnungen

Abb. 9: Anteil verheirateter Frauen nach der endgültigen Kinderzahl und die durchschnittliche Kinderzahl verheirateter Frauen nach Geburtenjahrgängen in Japan

Geburtsjahrgänge der Frauen	Untersuchungsjahr	Alter im Untersuchungs-jahr	Anteil verheirateter Frauen nach endgültiger Kinderzahl					durchschnittliche endgültige Kinderzahl
			keine Kinder	1 Kind	2 Kinder	3 Kinder	4 u.m. Kinder	
① 1890-	1950	60 u.m.	11,8%	6,8%	6,6%	8,0%	66,8%	4,96
② 1891-1895	1950	55-59	10,1%	7,3%	6,8%	7,6%	68,2%	5,07
③ 1896-1900	1950	55-59	9,4%	7,6%	6,9%	8,3%	67,8%	5,03
④ 1901-1905	1950	45-49	8,6%	7,5%	7,4%	9,0%	67,5%	4,99
⑤ 1911-1915	1960	45-49	7,1%	7,9%	9,4%	13,8%	61,8%	4,18
⑥ 1921-1925	1970	45-49	6,9%	9,2%	24,5%	29,8%	29,6%	2,65
⑦ 1928-1932	1977	45-49	3,6%	11,0%	47,0%	29,0%	9,4%	2,33
⑧ 1933-1937	1982	45-49	3,6%	10,8%	54,2%	25,7%	5,7%	2,21
⑨ 1938-1942	1987	45-49	3,6%	10,3%	55,0%	25,5%	5,5%	2,20
⑩ 1943-1947	1987	40-44	4,4%	10,1%	55,1%	26,3%	4,2%	2,16

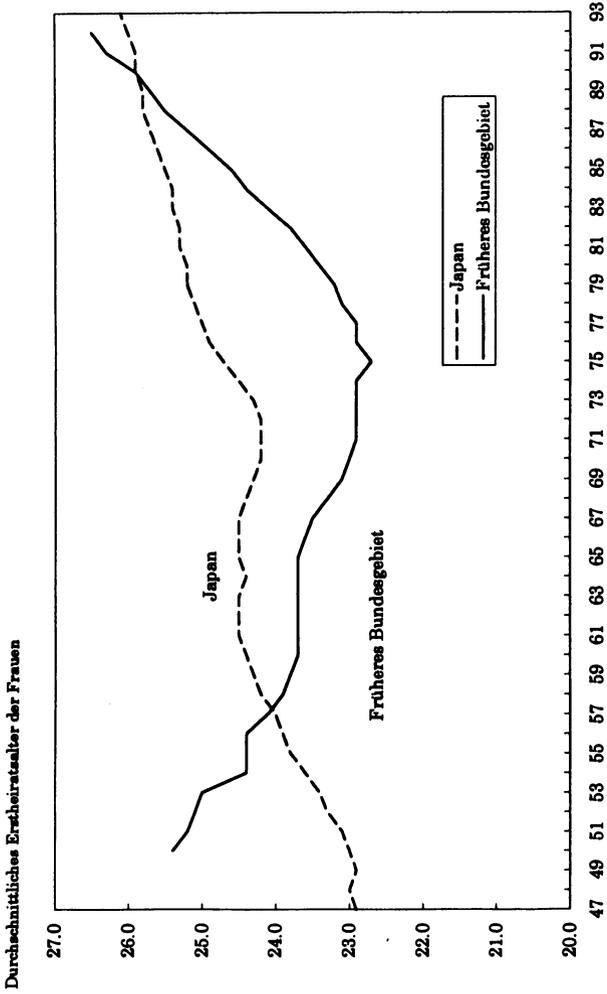
Quelle: National Institute of Population and Social Security (1990)

Abb. 10: Heiratshäufigkeit im früheren Bundesgebiet und in Japan, 1947-1993



Quelle: Statistisches Bundesamt (1960-1990), National Institute of Population and Social Security (1996)

Abb. 11: Heiratsalter im früheren Bundesgebiet und in Japan, 1947-1993



Quelle: Statistisches Bundesamt (1960-1990), National Institute of Population and Social Security (1996)

Abb.12: Lexis-Diagramm der Familienstandstruktur der Frauen
(Verheiratete je 1000 Frauen nach dem Alter)
in Japan, 1967-1988

Alter	1960- 1970-										1980-													
	M	D	*	-	M	D	*	-	M	D	*	-	M	D	*	-	M	D	*	-				
34																								
33																								
32																								
31																								
30																								
29																								
28																								
27																								
26																								
25																								
24																								
23																								
22																								
21																								
20																								
Jahr	7	8	9	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	0	1	2	3	4	5	6	7	8		

Quelle: Ishikawa (1989), eigene Berechnungen

Ursachen der Bevölkerungsentwicklung

Eine Untersuchung am Beispiel ausgewählter Länder

Takako Yoshida, DJAB

1. Einleitung

Die Weltbevölkerung betrug 1998 ca. 5,9 Milliarden¹. Sie zeigt dabei ein exponentielles Wachstum und man spricht bereits heute von Überbevölkerung².

Dieses explosionsartige Bevölkerungswachstum hat im 18. Jahrhundert begonnen. Durand³ skizziert das weltweite Bevölkerungswachstum von der Frühgeschichte bis in unsere Zeit. Es zeigt sich, daß das Bevölkerungswachstum bis zum 18. Jahrhundert ziemlich sanft war, danach aber urplötzlich angestiegen ist. Willcox berichtet, daß die weltweite Bevölkerung 1850 1,26 Milliarden, und 1900 1,65 Milliarden⁴ betrug. Die Vereinten Nationen nennen für 1950 2,5 Milliarden und für 1990 5,3 Milliarden⁵. Das heißt, in den 40 Jahren von 1950 bis 1990 hat sich die weltweite Bevölkerung etwa zweimal verdoppelt, während sie sich davor innerhalb von 100 Jahren verdoppelt hat. Dies zeigt, daß das Wachstum plötzlich eingesetzt hat und schnell ist.

Die Einflüsse auf Umwelt und Mensch sind dabei sehr groß. Je größer die Bevölkerung, desto größer der Einfluß auf unsere Erde.

¹ Internet: »<http://www.census.gov/cgi-bin/ipc/popclockw>«.

² Vgl. Ehrlich, P. und Ehrlich, A., ins Japanische von M. Mizutani übersetzt, »Die Bevölkerungsexplosion (Japanisch)«, Shinyosha, 1996, S. 33–37.

³ Vgl. Durand, J. D., »A Long-Range View of World Population Growth«, The annals of the american academy, 1967, S. 3.

⁴ Vgl. Willcox, W. F., »Studies in American Demography«, Cornell U.P., 1940, S. 45.

⁵ Vgl. Department of International Economic and Social Affairs, »Long-range World Population Projections, Two Centuries of Population Growth 1950–2150«, United Nations, New York, 1992.